

Martini

Heute jährt sich der Geburtstag Martin Luthers zum 540. Mal. Morgen tut das sein Taufstag. Der wiederum auf den Martinstag fällt. Der kleine Junge wurde einen Tag nach seiner Geburt auf den Namen des heiligen Martin getauft und so verschwimmen Figuren und Traditionen, Martinsgans und Martinsumzug sehr gemütlich und wohltuend nach dem allermeist schweren (und nur kurz glücklich aufleuchtenden) Tag gestern.

Für mich wird der Martinstag immer mit Martini in Erfurt verbunden sein.

Dort mischt sich alles ganz besonders eindrücklich. Die schöne alte Stadt hat in dem heiligen Martin aus Tour ihren Namenspatron. Zugleich zählt Erfurt zu den bedeutenden Lutherstätten. Dort war der spätere Reformator Mönch geworden. 1505 war er ins Augustinerkloster eingetreten, 1506 legte er dort sein Gelübde ab. Auf den kalten Steinen hatte er der Länge nach gelegen, in seiner Zelle gelitten und mit seinem geistlichen Begleiter gerungen, bis er endlich Klarheit fand.

Martini in Erfurt – heute Abend um 18.00 – ist also auch sein Fest.

Aus den engen Gassen der Stadt strömen dann Tausende mit Lampions und Kerzen zusammen bis der große Platz zu Füßen des Domes und der Severikirche voll ist. Das ist immer ein traumschönes besonderes Bild.

Zu DDR Zeiten war es noch mehr.

Denn die dritte Seite des Platzes flankierte das wuchtige Gebäude der Staatssicherheit, in dem auch Gefangene in Untersuchungshaft saßen und sich heute eines der eindrücklichsten Museen befindet, das ich kenne.

Es war allen bewusst, was es bedeutete, tausendstimmig auf diesem Platz in diesem Moment das Vaterunser zu beten, gemeinsam zu singen und sich unter Gottes Segen zu stellen. Es war eine Erfahrung von Vergewisserung und Selbstwirksamkeit – gegen die Angst, die Vereinzelung, das Schweigen und die Nische.

Zudem gab es neben den alten Liedern immer schon eine Predigt, die die Friedensdekade und Friedensfrage im Blick hatte während sich die Menschen in Gewaltlosigkeit übten. Das Bild, das alle Jahre auf dem Erfurter Domplatz an Martini zu sehen war, gab es im Herbst 1989 in ganz Ostdeutschland.

Für mich bleibt das Kerzenmeer ein Hoffnungsbild.

Es gibt die vielen. Es ist möglich, behutsam zu sein und dennoch überaus deutlich.